

*André Wüste, Peter Schmuck, Karol Granoszewski*

Wie kann eine aktive Partizipation der lokalen Bevölkerung an einer Energiebereitstellung sichergestellt werden?

Wie können Bioenergiekonzepte den lokalen Präferenzen angepasst werden?

## **Wie kann eine aktive Partizipation der lokalen Bevölkerung an einer Energiebereitstellung sichergestellt werden?**

### **Wie können Bioenergiekonzepte den lokalen Präferenzen angepasst werden?**

André Wüste, Peter Schmuck, Karol Granoszewski

#### ***Partizipation umfasst Information und Beteiligungsmöglichkeiten***

Der dynamische Ausbau der Bioenergienutzung geht mit einer zunehmenden Einflussnahme auf das Lebensumfeld der ländlichen Bevölkerung einher. Um den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung (vgl. 1.4.1.) gerecht zu werden, ist es daher unerlässlich, viele Menschen an Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen, die ihre Lebenswelt betreffen. In diesem Zusammenhang sollte die Partizipation nicht als Mittel zum Zweck, sondern als Selbstzweck verstanden werden, um demokratische Prozesse und Werte beim Ausbau der Nutzung erneuerbarer Energien gewährleisten zu können.

Partizipation umfasst dabei nicht nur die Information, sondern auch die Beteiligung der Bürger an der Planung und Finanzierung der Bioenergieanlagen. Im Kontext der energetischen Nutzung von Biomasse ermöglichen vor allem dezentrale Bioenergieprojekte eine breitere Partizipationsmöglichkeit für unterschiedliche Akteure und bilden damit eine wesentliche Voraussetzung für Energieszenarien, die sich mit den Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung vereinbaren lassen. Im Rahmen mehrerer Interviewstudien mit Initiatoren dezentraler, partizipativer Bioenergieprojekte (Bioenergiedörfer) konnten wesentliche Erfolgsfaktoren für eine aktive Partizipation der lokalen Bevölkerung eruiert werden.

#### ***Gute Dorfgemeinschaft, Unterstützung und Transparenz***

Eine wichtige Voraussetzung für eine umfassende Teilhabe der lokalen Bevölkerung an einem Bioenergieprojekt ist das Vorhandensein einer guten Dorfgemeinschaft, welche nicht durch schwerwiegende Konflikte beeinträchtigt ist. Ein Indiz dafür kann die erfolgreiche Realisierung anderer Gemeinschaftsprojekte sein.

Das Vorhandensein und die Unterstützung des Projektes von lokalen Entscheidungsträgern, die eine gewisse Vorbildfunktion ausüben (Bürgermeister, Pfarrer) ist als ein wesentlicher Erfolgsfaktor hervorzuheben.

Desweiteren ist ein transparenter Informations- und Kommunikationsprozess von zentraler Wichtigkeit. Ein transparenter Beteiligungsprozess ist besonders bei der Offenlegung der Motivation aller am Projekt beteiligten Personen, bei der Standortwahl der Energieanlagen, bei wirtschaftlichen und finanziellen Aspekten und bei auftretenden Schwierigkeiten während der Projektrealisierung von hoher Bedeutung.

Auf Informationsveranstaltungen sollte man das Spektrum der positiven Begründungen für ein Bioenergieprojekt sehr breit fächern und die damit verbundenen Chancen wie Klimaschutz oder regionale Wertschöpfung diskutieren. Ebenso müssen etwaige Befürchtungen seitens der lokalen Bevölkerung vor Beeinträchtigungen durch die Bioenergienutzung thematisiert und ernst genommen werden. Dies betrifft vor allem den Standort und die Größe der Anlage, die einzusetzenden Rohstoffe für die Bioenergiebereitstellung, aber auch die Form der Betreibergesellschaft.

### ***Motivierung durch Best practice-Fahrten und Experten***

Eine motivierende Wirkung können Besuchsfahrten zu bereits realisierten kommunalen Energieprojekten haben. Bei der Besichtigung von Modellanlagen können die Bürger sich direkt vor Ort mit der Technik beschäftigen und Ideen für das eigene Projekt eingeholt werden.

Insbesondere bei Personen, die einem gemeinschaftlichen Bioenergieprojekt skeptisch gegenüberstehen, ist es ratsam, deren Kritiken und Bedenken in einem persönlichen Gespräch zu erörtern und diese für das Projekt zu überzeugen.

Damit das Bioenergieprojekt von Menschen aller politischen Gruppierungen gewollt wird, ist es ratsam das Projekt nicht für Parteiinteressen zu mobilisieren.

Desweiteren kann die Einbindung externer Experten die Organisation und Moderation sozialer Prozesse erheblich erleichtern.

### ***Regelmäßige Arbeitsgruppensitzungen sichern Partizipation***

Die Einbindung der lokalen Bevölkerung in projektplanerische Tätigkeiten und die Nutzung der im Dorf vorhandenen Kompetenzen kann durch die Einrichtung von regelmäßig stattfindenden Arbeitsgruppensitzungen mit spezifischen Thematiken erfolgen.

Im Hinblick auf eine breite finanzielle Partizipation der Anwohner an einer Bioenergieanlage empfiehlt sich das Betreibermodell der Genossenschaft.

Für die Anpassung an lokale Präferenzen empfiehlt es sich, eine regionale Bioenergiestrategie zu beraten und in den lokalpolitischen Entscheidungsgremien entsprechende Ziele möglichst konkret in Beschlüssen zu verankern. Hierbei ist einerseits abzuwägen, welche Rolle die verschiedenen regional verfügbaren Biomasse Ressourcen (Rest- und Abfallbiomasse, Energiepflanzen, Waldholz) spielen sollen. Hier sollte allgemein eine Priorität auf diejenigen Rohstoffe gelegt werden, für welche keine konkurrierenden Nutzungsmöglichkeiten vorliegen, z.B. Abfallbiomasse. Zum anderen ist für eine kluge Abwägung insbesondere der zu planenden Fläche für Energiepflanzenanbau eine Einbettung der Bioenergie in die anderen Optionen an erneuerbaren Energieformen notwendig. Aufgrund von Restriktionen der Ackerflächen ist aus ethischen Gründen aber auch aus Gründen der allgemeinen Akzeptanz durch die Bevölkerung genau zu überlegen, welche EE auf der verfügbaren Fläche mit dem geringsten Flächenverbrauch den größten Beitrag für die künftige Energieversorgung liefern. Hierzu

kann das Planungsinstrument von Schmidt-Kanefendt verwendet werden, welches in bislang 38 Landkreisen, darunter den Modelllandkreisen unseres Projektes, erfolgreich zur Sensibilisierung für die Beschränkung der verfügbaren Fläche eingesetzt wurde.

Beim Energiepflanzenanbau können Monokulturen entgegenwirkende Maßnahmen wie die Anlage von Blühstreifen an Radwegen die Akzeptanz der ansässigen Bevölkerung steigern.

### ***Durch welche Argumente können Landwirte motiviert werden?***

In lokalen Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen über den Ausbau der Energieerzeugung aus Biomasse ist neben der Partizipation potenzieller Energieabnehmer, auch die Mitwirkungsbereitschaft von Landwirten unter dem Aspekt der Sicherung der Rohstoffbasis von hoher Relevanz. Am Beispiel der Biogaserzeugung konnte empirisch aufgezeigt werden, dass intrinsische Motive wie Umweltverantwortung und Technikinteresse für Landwirte größerer Betriebe überraschend wenig bei Entscheidungen zur Investition in entsprechende Anlagen hineinspielen. Vielmehr haben extrinsische Anreize in Form attraktiver Einspeisetarife Landwirte zur Investition bewegt. Demzufolge ist das Aktivierungspotenzial innerer Motive zur Partizipation an Bioenergieprojekten begrenzt. Bei sinkenden Einspeisetarifen könnte jedoch eine Aufklärung über deren ökologischen Vorzüge und technischen Innovationen z.B. durch entsprechende Beratungsangebote der landwirtschaftlichen Beratung bzw. kommunalen Energieberatung stärker fokussiert werden.

Anhand der durchgeführten Landwirtebefragungen konnte ferner eine ausgesprochen hohe soziale Orientierung der Landwirte belegt werden. Folglich sollten Projektinitiatoren das familiäre und berufliche Umfeld von Landwirten durch z.B. Teilnahme an Planungsworkshops einbinden. Die im dörflichen Kommunikationsnetzwerk resultierende Auseinandersetzung mit dem Thema Bioenergie könnte dazu beitragen die Diffusionsbarrieren abzubauen. Dieser kommunale Dialog sollte mit breit angelegten Informationskampagnen unterstützt werden.

### ***Bevölkerung präferiert dezentrale Energieerzeugung***

Ähnlich wie der überwiegende Anteil der lokalen Bevölkerung präferieren auch Landwirte eine dezentrale Energieerzeugung. Für Landwirte ergeben sich höhere Wertschöpfungsmöglichkeiten durch finanzielle und organisatorische Beteiligung an der Anlage. Insofern sind kommunale Partnerschaften von Landwirten, Kommune und Bürgern durch z.B. genossenschaftliche Strukturen zu empfehlen und sollten Vorrang bei Genehmigungsprozessen haben.

### ***MCDA-Methode zur Entscheidungsunterstützung***

Ein Werkzeug, um eine aktive Partizipation der betroffenen Bevölkerung zu ermöglichen, stellt die Anwendung einer MCDA-Methode zur Entscheidungsunterstützung dar. Da das Ziel einer MCDA darin liegt, im Zusammenspiel mit den Entscheidungsträgern das Problem strukturiert aufzubereiten und die persönlichen Präferenzen offenzulegen, ist die Partizipation ein wesentlicher Bestandteil.

Wird eine MCDA-Methode angewendet, um nachhaltige Biomassenutzungskonzepte zu identifizieren, so kann die Partizipation an verschiedenen Stellen erfolgen. Einerseits werden die Entscheidungsträger bei der Ermittlung Kriterien sowie der damit verbundenen Präferenzfunktionen aktiv in den Entscheidungsprozess einbezogen. Die Grundlage für die Festlegung der Nachhaltigkeitskriterien kann hierbei die zur Verfügung gestellte Kriterienhierarchie aus der ersten Projektphase sein. Weiterhin äußern die beteiligten Personen ihre Präferenzen über die Zuordnung der individuellen Gewichtungen zu den einzelnen Kriterien.

Um die benötigten Daten zu erheben und die Bevölkerung dann tatsächlich am Entscheidungsprozess zu beteiligen, empfiehlt sich die Durchführung von Planungswerkstätten. Innerhalb dieser erläutert ein sogenannter „Analyt“ den Entscheidungsträgern die Wirkungsweise der Methode, erhebt die Kriterien und die Größen wie z.B. Gewichtungen. Hierdurch wird ein transparentes Vorgehen geschaffen und jeder/ jedem ermöglicht, sich aktiv in die Entscheidung einzubringen, wodurch die Akzeptanz für das Ergebnis erhöht wird.

